

vorbildlich wie der kompetente Umgang mit ihnen. Kiefer lässt deutlich werden, dass das Leben außerhalb des „Landes Israels“ zu allen Zeiten mehr war als nur eine Strafe Gottes. Im Exil konnte man die Erfahrung machen, dass man auch jetzt noch unter dem Segen und Schutz Gottes stand, dass Gott auch im Exil bei seinem Volk ist. Man konnte sich als selbstverständlicher Teil eines fremden Staatswesens verstehen und in der Diasporaexistenz eine besondere Aufgabe an den Völkern der Welt sehen – und zugleich konnte und kann man sich mit Zion verbunden fühlen, in dieser und in der kommenden Welt.

Seybold, Klaus: Poetik der erzählenden Literatur im Alten Testament. Stuttgart: Kohlhammer 2006. 331 S. 8° = Poetologische Studien zum Alten Testament, 2. Hartbd. 39,90 €. ISBN 978-3-17-019694-4. – Bespr. von Ulrike Bail, Bochum.

Mit der ‚Poetik der erzählenden Literatur‘ hat der Verfasser den zweiten Band der poetologischen Studien zum Alten Testament vorgelegt, die nach der ‚Poetik der Psalmen‘ nun die erzählende Literatur des Alten Testaments behandelt. Als Ziel nennt der Vf., „die Textstrukturen und Stilformen der alttestamentlichen Erzählformen zu erforschen“. Es geht ihm um „eine Würdigung der biblisch-hebräischen Erzählkunst“ (14). Unter der Überschrift ‚Vorgeschichte‘ nennt der Vf. einige Autoren, die mit neueren Methoden der Narratologie arbeiten und denen er sich verpflichtet fühlt. Dennoch grenzt sich der Vf. vehement von synchronen Analysen ab, deren Textgrundlage der masoretische Endtext darstellt. Jenem ‚literary criticism‘ im Sinne von Literaturkritik stellt er unmissverständlich die traditionelle Literarkritik entgegen, die „unumgängliche Voraussetzung jeder poetologischen Analyse [ist], da die zu untersuchende Texteinheit oder Werkeinheit erst festgestellt werden muss.“ (17). Leider begründet der Vf. die von ihm dargebotene „literarkritische Ausgangslage der Texte“ nicht (10) und verweist lediglich pauschal auf traditionelle, in den Augen des Vf. diskutabile Positionen, die er aber leider selten benennt. So legt er z. B. bei der Analyse von 1 Sam 25 eine Literarkritik zugrunde, die er weder selbst noch mit Sekundärliteratur begründet. Der bloße Verweis auf Einleitungen genügt nicht. Es wird an keiner Stelle deutlich, welchen Text und welche Textstufe der Vf. eigentlich untersucht.

Im ersten Hauptteil thematisiert der Vf. die hebräische Erzählkultur, die vom mündlichen Erzählen bis hin zu Editionsfragen und einer Bestandsaufnahme der Erzähltexte im Alten Testament (150–200 Erzähltexte) reicht. Zu Recht insistiert er darauf, dass die Fragen nach den ursprünglichen Erzählern und Sammlern der Geschichten als ungeklärte Fragen weiterhin offen bleiben müssen. Es verwundert allerdings, dass er Frauen als Erzählende auszuschließen scheint (27f., 252) und so sämtliche Forschung zum Thema Frauen als Erzählerinnen und Übermittlerinnen von Traditionen ignoriert.

Der zweite Hauptteil hat die ‚Grundformen des Erzählens‘ zum Inhalt. Die erzählenden Gattungen (Mythen,

Legenden, Sagen, historische Erzählungen, Novellen, Versepen, Geschichtswerke und Bücher), die Stil- und Bauformen des Erzählens (wie z. B. Narrativ, Rezitativ, Präsentativ, Deixis, Denominativ oder Anfang und Schluss, Reden und Gespräche) werden hier behandelt. Begleitet werden die Ausführungen von einer Fülle exemplarischer Analysen von Erzähltexten. Auch der dritte Hauptteil mit der Überschrift ‚Kunstformen des Erzählens im Alten Testament‘ thematisiert alttestamentliche Textformen anhand exemplarischer Interpretationen, angefangen bei kurzen Texten (Anekdoten, Episoden) bis hin zu Erzählwerken (z. B. die Geschichte von Saul und David), Sammelwerken und Großkompositionen (das sog. jahwistische Werk, das sog. elohistische Werk, die Erzählungen im Deuteronomium, die Priesterschrift, die Quellenwerke in Josua bis Könige, das deuteronomistische und das chronistische Geschichtswerk). Hier stößt man auf eine fast schon vergessene geglaubte traditionelle Quellenscheidung. Der Vf. merkt dazu selbst an, dass die analytische Arbeit am Pentateuch zur Zeit im Fluss sei (230), was doch stark untertrieben ist. Der Vf. vertraut literarkritischen Analysen scheinbar bedingungslos, wenn er die Textform in sich geschlossener Kurztexte und die jüngste Ebene der kanonischen Buchwerdung als „abgesichert“ (230) bezeichnet – eine auch für eingefleischte Literarkritiker naive Haltung.

Im letzten, vierten Hauptteil bestimmt der Vf. die Rede- und Lehrziele, also kommunikativ-pragmatische Aspekte narrativer Texte. Das französischsprachige Motto weist auf einen hermeneutischen Grundsatz des Vf., nämlich dass alttestamentliche Erzählungen primär Realitäten und Fakten festhalten wollen (z. B. 292) – ein Grundsatz, dem neuere narratologische Theorien widersprechen. Zwar spricht der Vf. an einer Stelle von der Mehrdimensionalität von Erzählungen (292), doch wird dies nicht vertieft, obwohl der Vf. gerade im Ernstnehmen der Entstehungsgeschichte der alttestamentlichen Literatur doch um die Intertextualität, Vielschichtigkeit und Vieldeutigkeit von Texten wissen müsste. Die Aussage, dass biblische Erzählungen „rückblickend in begriffliche Formen, d. h. Lehren, umgesetzt werden“ (290) können, verfehlt m. E. grundsätzlich den Charakter narrativer Texte. Es verwundert zudem, dass im Literaturverzeichnis wichtige Vertreter und Vertreterinnen literaturwissenschaftlicher Bibelauslegung im deutschsprachigen Raum fehlen. Die trotz aller methodischen Kritik teilweise interessanten Interpretationen einzelner Texte sind mittels eines Bibelstellen- und Begriffsregisters gut aufzufinden.

Tov, Emanuel: Hebrew Bible, Greek Bible, and Qumran. Collected Essays. Tübingen, Mohr Siebeck 2008. XXXI, 458 S. 8° = Texts and Studies in Ancient Judaism, 121. Ln. 119,00 €. ISBN 978-3-16-149546-5. – Bespr. von Martin Rösel, Rostock.

In dem anzuzeigenden Sammelband werden insgesamt 28 Studien Emanuel Tovs neu abgedruckt, der wegen seiner Arbeiten zur Septuaginta und als Herausgeber der